

Transnational Sorgen. Wer hat Zugang zu Wohlfahrt?

Der Workshop zu globalisierter Care-Arbeit und transnationalem Sorgen zielte darauf ab, soziale und wirtschaftliche Aspekte und Risiken von bezahlter und unbezahlter Care-Arbeit zu thematisieren und dabei die Rechte und Lebenssituationen der ArbeiterInnen in globalen Care-Chains zum Ausgangspunkt der Debatte zu machen.

Aus dem Workshop kamen zwei Forderungen heraus: Einerseits braucht es eine klare politische und rechtliche Anerkennung von Care-Arbeit als Arbeit. Dies bedingt, dass Care gesellschaftlich und ökonomisch neu bewertet und unter den Geschlechtern umverteilt wird. Andererseits müssen die Rechte von Care-Arbeiterinnen und -Arbeitern durch Ratifizierung und Umsetzung der internationalen Arbeitsstandards garantiert und geschützt werden.

Es zeigt sich, dass die gegenwärtige Tendenz zur Ökonomisierung und gleichzeitigen Re-Privatisierung der Care-Arbeit grosse Risiken birgt, die ungleichen Geschlechterrollen in der Gesellschaft noch stärker zu zementieren sowie neue Ungleichheiten zwischen Menschen verschiedenen Geschlechtes und unterschiedlicher Ethnizitäten und Herkunft zu schaffen droht.

Um die Stellung und das Image der meistens von Frauen geleisteten Care-Arbeit zu ändern und emanzipatorische Veränderung zu bewirken, muss die Arbeit gerecht auf Männer und Frauen verteilt und der gleiche Zugang zu Care für beide Geschlechter garantiert und möglich sein. Politische Strategien sollten darauf abzielen, die Care-Rechte und -Pflichten für alle als Sozialrechte zu definieren, gesetzlich zu verankern und ihre geschlechtergerechte Implementierung zu sichern. Die Neuverteilung und Neubewertung von Care-Arbeit kann transformative Prozesse bewirken, die tiefere Ebenen der Geschlechterverhältnisse und ihre Veränderung in Richtung Geschlechtergerechtigkeit beeinflusst.

Um diesen Prozess zu unterstützen kann die gesellschaftlich notwendige, aber ungerecht verteilte Arbeit nicht weiter als unproduktiv eingestuft und ausschliesslich dem Privat- und Familienbereich überbürdet werden. Es gilt, die Care-Arbeit gesellschaftlich zu anerkennen und zu belohnen. Als ökonomische Dimension bei der Aufwertung sollte neben dem Lohn/Geld auch die Zeit einbezogen werden, die in die Sorge, Erziehung und Pflege der Menschen einfließt.

Aufgrund von Zeit- und Care-Not greifen die Haushalte auch bei uns immer häufiger auf die Dienstleistungen der „Home Care“-Industrie zurück. Verbindliche Arbeitsgesetze und -standards sind eine Voraussetzung, um die Rechte der bezahlten Hausarbeiterinnen und Heimpflegerinnen wahrzunehmen und zu schützen, weltweit und in der Schweiz. Die ILO-Konvention für die Rechte der Hausarbeiterinnen bietet dafür eine fortschrittliche Basis. Die Schweiz hat dieser Konvention zwar zugestimmt, sie aber bisher nicht ratifiziert, unter anderem, weil die Arbeit in Privathaushalten nicht im Arbeitsrecht verankert ist. Die Hausarbeit dem Arbeitsgesetz zu unterstellen und die ILO-Konvention zu ratifizieren, sind unumgängliche Schritte, um die soziale und wirtschaftliche Sicherheit der transnationalen Care-Arbeiterinnen und Arbeiter in der Schweiz rechtlich und praktisch zu garantieren sowie ihren Zugang zu elementaren Care-Rechten und Care-Leistungen zu sichern.